Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 42. **Laasphe, Samstag den 23. Mai 1896.** **21. Jahrgang.**

Pfingsten.

Pfingsten, lieblichstes der Feste, das der Herr der Erde schuf,
Kommest wieder uns zur Freude, weckest uns mit hellem Ruf.
Weckest uns, daß froh wir schauen deine Pracht und Herrlichkeit,
Rufest uns, daß laut wir preisen deine süße sel'ge Zeit.

Wie du labest und erquickest nach des langen Winters Drang,
Wie so lieb und traut uns tönet deines Sanges weicher Klang,
Wie du uns mit süßer Wonne füllest Herzen und Gemüt,
Wie du strahl'st im sonn'gen Lichte, herrlich thaufrisches Geblüt!

Pfingsten, Pfingsten, weil', o weile tausend Jahre hier zurück,
Menschheit, laß es nimmer schwinden dieses ewig holde Glück!
Blumen duften, Bäche rauschen, Winde säuseln mild und weich,
In den Lüften Vöglein jubeln, herrlich prangt das Erdenreich.

Alles ist in Licht gebadet, alles atmet Freud' und Lust,
Höher schlagen unf're Herzen, frohes Sehnen schwellt die Brust.
Und wir tummeln uns im Lichte milder Sonnen gold'ger Strahlen,
Auf der Berge lachend Höhen, in den jugendgrünen Thalen.

Jubeln mit der Vöglein Lieder, lauschen leis der sprudelnd Quell,
Laben uns an Blütendüften, in den Fluten silberhell.
Darum, lieblichstes der Feste, das der Herr der Welt gemacht,
Pfingsten, du sei hoch gepriesen, dir sei Lob und Dank gebracht.

Pfingsten.

* Laasphe, 22. Mai 1896.

Christ ist geboren, so verkündeten die Weihnachtsglocken; Christ ist erstanden riefen die Osterglocken uns zu. „Ein Beispiel habe ich Euch gegeben, daß ihr sollt nachfolgen meinen Fußtapfen", lehrte der Heiland seine Schüler; und das Wandeln des hehren Gottessohnes ist Liebe. Aber demüthig bekennen wir im dritten Glaubensartikel, daß wir nicht aus eigener Vernunft und Kraft zu ihm kommen können. Erst der Geist, der vom Vater ausgeht, der lebendige Zeuge der hehren Gotteskraft, die wir die Liebe nennen, muß uns erfüllen, ehe wir wahrhaft Christi Jünger, also auch wahrhafte Christen werden. Ohne den Geist, den Christus ausgegossen hat nach diesen fünfzig Tagen des Wartens über seine Brüder — was ist die Geburt, die Lehre, das Leiden, das Sterben, das Auferstehen des Heilandes für uns? Ein geschichtliches Ereigniß wie alle anderen Ereignisse auch, nicht mehr, nicht weniger! Wenn wir nicht selber auf uns nehmen sein Joch, nicht gleich ihm ringen nach wahrer Menschlichkeit, die die Brücke ist zu wahrer Gottseligkeit, was hätten wir von Christus? Hätte sich's gelohnt für den Heiland, so vieles zu leiden, wenn gleichmütig die Menschheit am Wege steht ohne ihm zu folgen? Wenn Finsterniß fürder auch herrschen sollte auf Erden wie einst? Wenn das Elend von Millionen unserer Brüder um nichts gemindert werden sollte? — Darum hat er seinen Geist ausgegossen über alles Fleisch, den Geist, um den er gekämpft, den Geist, der uns das Paradies wieder zurückbringen soll, den Geist des Friedens und der Freude, den Geist der Liebe und der Wahrheit!

Ein Symbol ist jenes Pfingstfest uns geworden! Für jene auserlesene Schaar, die der Geist damals ergriff, daß sie mit Menschen- und mit Engelszungen redeten und thaten, wie Christus sie gelehrt, für diese war das Pfingstfest zur Wirklichkeit geworden. Aber noch lagerte Finsterniß über der Welt, Zwietracht und Selbstsucht beherrschten die Gemüther .... Symbol war das Pfingstfest nur der großen Welt, die vom hehren Gottesgeiste so wenig begriff wie von allem, was vor ihren Augen geschah. Noch immer warten wir auf die großen Weltpfingsten, auf die Ausgießung des heiligen Geistes Christi, auf die Aufrichtung des Christenthums im Geist und in der Wahrheit. Keine Zeit ist geeigneter, unsere Seele mit glühender Sehnsucht für die Welt, wie sie sein könnte und wie sie sein sollte, zu erfüllen, wie die Zeit der Pfingsten, des lieblichen Festes. Wenn der weiche Lenzhauch um unsere Wangen weht, klar der blaue Himmel herniederschaut auf die blühende, sprossende, jubilirende Erde — wie ist doch die Welt so schön, so schön! — Wirklich? Ach wir können wohl einen Augenblick vergessen, wie trübselig es sonst ausschaut auf unserm Planeten, vergessen unser eigenes Weh und das der leidenden, darbenden, sterbenden, trauernden Brüder — aber doch — du herrliche Pfingsttagswelt, wieviel birgst du des Jammers und der Noth!

Man braucht kein griesgrämiger Pessimist zu sein, um das zu sehen. Gewiß, eitel Freude wird ja niemals auf der Erde sein, denn Leben ist Kämpfen, und wo Kampf ist, ist Leid! Aber wir nennen uns ja Christen — wie ganz anders säh' es unter uns aus, wenn wir auch Christen wären, Christen, die den heiligen Geist der Wahrheit und der Liebe empfangen haben, denen das Pfingstfest mit der Ausgießung des Geistes aus einem Symbol zum inneren Erlebniß ward. Wo wir hinblicken — wie wenig ist doch der Geist unseres Religionsstifters zur Wahrheit geworden! Ja, wir dürfen uns nicht verhehlen: immer weiter irrt unsere Zeit ab von der wahren Liebe und der wahren Gerechtigkeit, für die der große Dulder von Gethsemane gerungen und gelitten. Wo ist der Glaube geblieben, der ehemals so großes vollbrachte, der sich nicht genug thun konnte in helfender, erbarmender Liebe? Lauheit bei den Einen, Parteigezänk, Dogmenwirthschaft, Kampfstellung bei den Andern! Immer weiter greift der Marterialismus unserer Zeit um sich, Genußsucht und Untreue haben eine erschreckende Höhe erreicht. Die Zeitungen sind voll von Berichten über Unterschlagungen, Betrug, Bankbruch, Fälschungen und die Fälle Friedmann und Hammerstein — und nur einige unter den vielen! — bewegen als warnendes Menetekel noch alle Gemüther.

Wie herrlich weit glauben wir's doch gebracht zu haben mit unserer Humanität! Nein, wir haben keine Pizzaroos mehr, aber dafür einen Leist, einen Wehlan, einen Peters, welche die Segnungen unserer Civilisation mit Galgen, Pulver und Blei und mit der Nilpferdpeitsche in den fernsten Winkel der Erde tragen. Ist das Christenthum? Was hat der Geist, den Gott ausgoß über alle Welt, mit solchem Beginnen zu schaffen?

Wir träumen von einem Völkerfrieden für alle Zeit — bis an die Zähne bewaffnet stehen die Nationen da; der Landmann und der Bürger seufzen unter der schweren Last; mit fieberhaftem Eifer arbeitet man daran, immer neue, „bessere" Mordwaffen zu erfinden.

Ist das Christenthum, wenn man mit zweierlei Maß mißt, dem einen durch die Finger sieht, wenn er vermeintes Unrecht mit der Pistole in der Hand wett machen will und dort den armen irregeleiteten Bauern in Fuchsmühl, die in ihrer Verzweiflung das Ihre erzwingen wollten, die Strenge des Gesetzes fühlen läßt? Freilich, wer kann dafür? Die Obrigkeit? Der Richter? Nein, aber wie unchristlich, wie wenig vom christlichen Geiste erfüllt muß ein solches Gesetz sein, welches die Richter zwingt, dem menschlichen Empfinden solche Schläge zu versetzen!

Unsere Zeit thut viel, sehr viel an Armenpflege, an Barmherzigkeit; milde Stiftungen giebt es allenthalben in großer Zahl; aber was nützt es, wenn christliche Liebe sich des Einen annimmt und unter den herrschen Zuständen für den Einen hundert Andere zu Boden geworfen werden? Die Cultur, diese hehre segnende Göttin, die die Menschheit befreien soll von dem Niedern, von ihrem Sklavenleben — was ist sie jetzt anders als eine gewaltige, furchtbare Macht, die mit ehernem Schritt durch die Menge schreitet, etliche Wenige erhöht und die Andern unbekümmert zertritt. Barmherzigkeit ist gut; aber besser wär's wenn wir Barmherzigkeit nicht brauchten, wenn wir Liebe fühlten und in dem Menschen unsern Bruder sähen und nicht nur eine Arbeitskraft, die wir zu füttern haben, um sie uns zu erhalten und die man bei Seite schiebt, wenn wir ihrer nicht mehr bedürfen!

O du Geist, der alle Welt verklären soll zu einem schöneren, menschenwürdigeren Leben, wie fern bist Du uns noch! Wie schön könnte die Welt, wie erhaben und beseelend unser Pfingstfest sein! Lenz außen und Lenz in den Gemüthern — das wäre eines Christen wahrhaft würdig!

Aber kommen muß er, der große Tag! Laßt uns nicht müde werden, zu arbeiten an uns selbst und zu schaffen, so lange es Tag ist! Wenn unsere Augen ihn auch nicht mehr sehen sollten, — dankbar werden unsere Kinder uns segnen, wenn ihnen einst der herrliche Weltpfingsten aufgehen wird, und der heilige Geist der Gerechtigkeit und der Liebe, den unser Herr und Meister

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

„So hat sie dennoch nicht an mich gedacht! Wenn sie aber die Herrin auf dem Gute ist, dann will ich auch hübsche Kleider tragen und wie eine Dame leben, denn ich bin so gut wie ihre Mutter. Um sie nicht Noth leiden zu lassen, habe ich oft genug selbst gedarbt, dafür will ich jetzt meinen Lohn empfangen! Ich bin lange genug von den Leuten verhöhnt und verspottet, jetzt sollen sie eingestehen, daß die alte Dorothea doch klug genug gewesen ist, aus dem Mädchen etwas zu machen. Daran hat keiner von Allen gedacht, daß sie einst die Freiherrin werden könne!"

Ueber das Gesicht der alten Dame glitt ein Lächeln hin, als sie vernahm, wie die Alte das Glück ihrer Enkelin als ihr Verdienst ansah, obgleich sie nichts dazu gethan hatte.

„Hört mich ruhig an, Dorothea, hier setzt Euch zu mir auf die Bank," sprach sie, „Der Freiherr ist entschlossen, für Euch und Euren Mann zu sorgen, so lange Ihr lebt."

„Mein Mann kümmert mich nicht!" unterbrach sie die Alte. „Er hat nie für mich gesorgt, jetzt mag er sehen, wie er durchkommt. Eines Morgens wird er wohl todt im Steinbruche liegen, dann ist es aus mit ihm, kein Mensch wird nach ihm fragen, ich auch nicht, denn er ist ein Trunkenbold."

„Ihr sollt Euch aber um ihn kümmern!" fuhr Renate mit fester Stimme fort. „Der Freiherr hat Alles in meine Hand gelegt, von mir hängt es jetzt ab, ob Ihr es gut haben werdet, oder nicht. Ihr kennt mich zu wenig, sonst würdet Ihr wissen, daß ich sehr entschieden bin, und auch durchführe, was ich einmal beschlossen habe. Ihr werdet Euren Mann also zu Euch nehmen und für ihn Sorge tragen!"

„Er wird dann Alles vertrinken, was ich erhalte!" bemerkte Dorothea, die ihren Groll gegen den Unglücklichen nicht zu beherrschen vermochte.

„Habt keine Befürchtung, ich will sehr reichlich für Euch Sorge tragen," fuhr die Excellenz fort. „Gönnt dem alten Manne ein ruhiges Leben, auch Ihr sollt es ja gut haben. Hier dies nehmt zuerst für heute. Ich werde von Zeit zu Zeit kommen, um nachzusehen, wie es Euch geht; aber eine Bedingung hat der Freiherr gestellt: Ihr dürft nie auf das Gut kommen, Ihr sollt nie Anforderungen an ihn stellen, weil er Euch Alles freiwillig geben will!"

„Er schämt sich meiner! Ich bleibe dennoch Christinens Großmutter!" rief Dorothea. „Er hätte ja nicht nöthig gehabt, das Mädchen zu heirathen, wenn ich ihm zu gering bin...!"

„Schweigt!" unterbrach Renate sie streng. „Wenn Ihr vernünftig wäret, würdet Ihr einsehen, daß Ihr in den Kreis des Freiherrn nicht paßt. Ihr solltet zufrieden sein mit dem Glücke, welches Eure Enkelin errungen hat und mit dem Guten, welches Euch geboten wird. Wollt Ihr die Bedingungen, welche ich Euch genannt habe, erfüllen und streng innehalten?"

Die Alte suchte in schlauer Weise der Antwort auszuweichen.

Ich verlange eine bestimmte Erklärung von Euch, ich ermahne Euch jedoch, weist Euer Glück nicht von der Hand, Ihr irrt, wenn Ihr glaubt, Euren Willen durchsetzen zu können."

Dorothea schwieg einen Augenblick. Sie hatte sich eingebildet, Christine von nun an gleichzustehen und künftig mit ihr stolz in der Equipage des Freiherrn zu fahren — darauf mußte sie freilich verzichten.

„Ich will auf die Bedingungen eingehen," erwiederte sie endlich.

„Nun, es ist gut, daß Ihr vernünftig werdet," sprach die Excellenz, indem sie sich erhob. „Ehe der Winter kommt, werde ich dies Haus wohnlich einrichten lassen und Euch mit Holz versehen, Ihr sollt weder hungern noch frieren, aber vergeßt nie, was Ihr versprochen habt!"

Sie entfernte sich.

Dorothea hatte auf die letzten Worte kaum geantwortet, sie war unzufrieden, daß sie künftig nicht auch seidene Kleider tragen sollte, erst als sie das Bündel öffnete und ihr Schinken und Fleisch aus demselben entgegenschimmerte, klärte ihr Gesicht sich auf und sie eilte in das Haus, um diese Schätze genauer zu untersuchen, und sicher zu bergen. —

Um dieselbe Zeit empfing die Geheimeräthin eine Depesche, welche sehr kurz lautete:

„Heute Morgen hat sich der Freiherr mit Christine verheirathet, ich selbst habe sie getraut. Stutzer."

Das Blut wich aus ihren Wangen, als sie die wenigen Zeilen las, und bestürzt sprang sie auf.

„Was ist geschehen, Adelheid?" fragte ihr Gatte, der in ihrem Zimmer am Fenster saß und las.

Die Gefragte antwortete nicht, sondern blickte immer auf die mit Bleistift geschriebenen Worte.

Der Geheimerath erhob sich und trat an seine Frau

ausgegossen hat über die Welt, zum Siege gelangt sein wird über die finstren Schatten, die uns jetzt noch umlagern.

Aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 22. Mai 1896.

Den Verhandlungen über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres hatte man mit starker Besorgniß entgegengesehen. Die Presse leitartikelte schon seit Wochen über schwerwiegende Fragen, welche bei der Gelegenheit sollten angeschnitten werden, über eine, seitens der Regierung geplante Aufhebung der zweijährigen Dienstzeit und das voraussichtliche Scheitern der Reform auf dem Gebiete der Militär-Strafprozeßordnung. Krisengerüchte tauchten wieder einmal an allen Ecken und Enden auf, und man sah voll Verdrusses abermals einen Wechsel im Reichskanzleramte sich vorbereiten, weil die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem zeitigen Inhaber dieses höchsten Postens, Fürst Hohenlohe, und dem Kaiser mit aller Bestimmtheit auftraten.

Die öffentliche Meinung ist in den letzten Jahren offenbar nervös geworden. Der Staatsbürger sieht sich infolge einer übereifrigen und allzu schablonenmäßigen Reformpolitik vielfach in seinem Erwerbsleben gestört, er glaubt zudem, den Regierungskurs mancherlei Schwankungen unterworfen zu sehen. Hinzu kommt, daß viele Volksmänner und Privatpolitiker, die da hoffen von der Bewegung der Zeit auf die Höhen der Macht getragen zu werden, aus jeglicher Kundgebung von höchster Stelle wie aus jeder unangenehmen Erscheinung im öffentlichen Leben, Riemen für ihre Zwecke schneiden und ein Gefühl ärgerlicher Rathlosigkeit im deutschen Volke verstärken. Man hat lange Zeit nicht gewußt oder wenigstens gemeint nicht zu wissen, wie der Wind von oben thut wehen und war deshalb glücklich und zufrieden, als unter der Leitung des Fürsten Hohenlohe allgemach wieder jene Stetigkeit eintrat, wie sie für das Ansehen eines machtvollen Reiches sowohl wie für die Zufriedenheit eines ruhigen und monarchisch gesinnten Volkes nöthig ist. Ein Wechsel im Reichskanzleramte und dem Gesammtministerium würde doppelt peinlich berührt haben, wenn er mit dem Scheitern der Reform der Militärstrafprozeßordnung erfolgt wäre, ist man doch im ganzen Volke von der Nothwendigkeit einer derartigen Umgestaltung durchaus überzeugt. Eine Gefährdung der zweijährigen Dienstzeit wäre ebenso übel aufgenommen worden, weil man sich mit dem Gedanken an eine dauernde Beibehaltung dieser willkommenen Neuordnung gerne vertraut gemacht hatte.

Die Verhandlungen vom 18. Mai haben, Gottlob, jene neuesten Beunruhigungs- und Unzufriedenheitsbacillen zerstört. Die auf der Tagesordnung stehende Frage der Beseitigung resp. Zusammenziehung der vierten Halbbataillone, welche den seiner Zeit in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen haben, konnte mit der ruhigen Sachlichkeit behandelt werden, wie sie dem verhältnißmäßig geringfügigen Mehrkostenpunkt entsprechend war. Fürst Hohenlohe war in der Lage, die offizielle, für ihn sowohl wie für seine Amtsgenossen bindende Erklärung abzugeben, daß der ersehnte Entwurf einer Reichsmilitär-Strafprozeßordnung nach den Grundsätzen der Selbstständigkeit der Gerichte der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens nicht etwa in Folge höheren Druckes ad acta gelegt worden sei, sondern im Gegentheil nächsten Herbst dem Reichstage zugehen werde. Auch bezüglich der zweijährigen Dienstzeit wurden vom Regierungstisch völlig beruhigende Versicherungen abgegeben, so daß man den Fortbestand dieser Einrichtungen nach der 1899 ablaufenden Versuchszeit als sicher annehmen darf. Das von allen Parteien als überaus erfreulich gekennzeichnete Resultat der Sitzung wurde noch verstärkt durch die Nachricht, daß die erste Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches in der Commission schon in diesen Tagen zu Ende gehe.

Wenn man angesichts der abermals unnöthigen Krisen- und Conflictsbesorgnisse den Wunsch ausspricht, es möchte innerhalb der Ministerien etwas strenger darauf gesehen werden, daß intime Amtsvorgänge z. B. Uneinigkeiten bez. keineswegs spruchreifer Dinge nicht so häufig der breiten Oeffentlichkeit kundgegeben werden, so muß man gleicherzeit die Presse ermahnen, daß sie nicht immer wieder mit unnöthigen Schwarzmalereien das Publikum aus reiner Sensationslust aufregt. Es herrscht heutzutage eine Sucht, auf Grund zersplitterter Wahrnehmungen oder kaiserlicher Worte hochpolitische Orakel abzugeben, und Männer, die ihre Königstreue und christliche Gesinnung nicht oft genug auf offenem Markte betonen können, meinen patriotisch zu handeln, wenn sie dem Volke eine aufregende und gefährliche Unterhaltung über meist eingebildete Leiden der Zeit verschaffen. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Kaum sind die verschiedenen Krisengerüchte verstummt, schreibt die „Post“, welche an die Frage des Militärstrafverfahrens und seiner Reform anknüpften, so treten schon wieder neue Gerüchte von bevorstehenden Aenderungen im Rathe der Krone auf in Verbindung mit den Wünschen auf Durchberathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in der laufenden Session. Fürst Hohenlohe soll den dringenden Wunsch hegen, dies große Werk noch unter seiner Reichskanzlerschaft zum Abschluß zu bringen und, weil er zum Herbst sich in das Privatleben zurückziehen will, auf die vorherige Durchberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches dringen. Daß Fürst Hohenlohe nach so langem Wirken in deutsch-nationalem Sinne den Wunsch hegen mag, diese seine Wirksamkeit auch äußerlich durch die Vollendung der Reichseinheit zu krönen, erscheint sehr glaublich; das Gegentheil wäre geradezu unnatürlich. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß der Reichskanzler im Interesse des baldigen Zustandekommens des Bürgerlichen Gesetzbuches, dessen unverzügliche Durchberathung besonders lebhaft wünscht. Aber es ist durchaus willkürlich, den Grund dieses Wunsches in nicht in der Sache selbst liegenden Erwägungen, sondern in angeblichen Rücktrittsabsichten zu suchen. Für die Sicherung des Zustandekommens des Gesetzbuches ist dessen Durchberathung noch im Laufe des Sommers von entscheidender Bedeutung und das Ziel wohl auch eine längere Dauer der Session werth.

— Wie die Weser-Ztg. aus Berlin erfährt, wird der Bundesrath das Margarinegesetz in seiner jetzigen Form nicht genehmigen, sondern auf Ausmerzung des Färbeverbots und des Zwanges getrennter Verkaufsräume bestehen.

— Zur dritten Berathung der Gewerbenovelle haben in Bezug auf die Detailreisenden die Nationalliberalen mit Unterstützung einiger Freikonservativen jetzt einen Antrag eingebracht, der zwar von dem Verbot des Detailreisens durch die Reichsgesetzgebung absieht, aber die Landesregierungen für befugt erklären will, mit Zustimmung des Bundesrathes für ihr Gebiet oder einzelne Theile das Detailreisen für bestimmte Waarengattungen zu untersagen. Von den etwa erlassenen Verboten ist dem Reichstage sofort oder bei seinem nächsten Zusammentritt Mittheilung zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

Nach schwerem Leiden ist der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, ein Bruder des Kaisers Franz Josef, im 63. Lebensjahre gestorben. Erzherzog Karl Ludwig war seit dem tragischen Tode des Kronprinzen Rudolf präsumtiver Thronfolger, doch hieß es, daß er eventuell zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des am 18. Dezember 1863 geborenen Erzherzogs Franz Ferdinand, verzichten würde. Dieser Prinz wird nun auch offiziell Thronfolger; er ist kehlkopfleidend und weilte in der letzten Zeit in Territet, nachdem er den Winter auf ärztliche Anordnung in Egypten verlebt hatte. Es verlautet, daß mit Rücksicht auf die Krankheit des Erzherzogs Franz Ferdinand die Thronfolge in anderer Weise geregelt werden soll, daß der zweite Sohn des Verstorbenen, Erzherzog Otto, die Verwaltung der Familienbesitzungen übernehmen und der dritte Sohn, der Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, zum Thronfolger bestimmt werden soll, doch handelt es sich bisher um bloßes Gerede.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. In der Budgetkommission, die am heutigen Donnerstag wieder zusammentreten soll, wird der neue Finanzminister Cochery die Grundzüge der Steuerreform darlegen, die er an Stelle des Doumerschen Einkommensteuerplanes durchzuführen gedenkt. Cochery beabsichtigt, anstatt der allgemeinen, aufsteigenden Einkommensteuer die verschiedenen Quellen des Einkommens besondern Steuersätzen zu unterwerfen (also auch den seinerzeit in Preußen für undurchführbar gehaltenen Unterschied zwischen fundirtem und nichtfundirtem Einkommen zu machen), jedoch wie verkündigt wird, „ohne Selbsteinschätzung und ohne willkürliche Einschätzung von Amts wegen.“

Italien.

Rom, 21. Mai. Nach einer in der Kammer abgegebenen Erklärung Rudinis wird die Anklage gegen den General Baratieri auf Grund des Artikels 88 des Militärstrafgesetzes erhoben. Der Artikel 88 bedroht einen Kommandanten, der vor dem Feinde unter Umständen, welche die Sicherheit des Heeres gefährden, das Kommando verläßt, mit Todesstrafe. Die „Opinione“ dementirt, daß zwischen der Regierung und General Baldissera irgend welche Meinungsverschiedenheiten beständen.

England.

London, 21. Mai. Es verlautet, die britische Regierung habe den Feldzugsplan für den Sudan geändert: es werde vorläufig kein Vorstoß jenseits Okasche erfolgen und die Operationen würden in engsten Grenzen gehalten werden. Der Entschluß, englische Truppen nach Suakin zu entsenden, entspicht dieser Planänderung; sie wird allgemein dem Umstande zugeschrieben, daß die Haltung der Buren Unbehagen verursache und die Ansammlung britischer Truppen in Südafrika nothwendig werden dürfte.

Rußland.

Moskau, 20. Mai. Nach dem nunmehr engiltig festgestellten Programm der Kaiserkrönung finden morgens und Abends Zapfenstreich statt, Donnerstag feierlicher Empfang der fremden Gesandten, am Sonnabend Verkündigung des Tages der Krönung, am Sonntag Einsegnung des kaiserlichen Waffensaales, darauf Truppenrevue, am Montag werden die Krönungsinsignien aus dem Waffensaal in den Thronsaal überführt. Während der letzten drei Tage wird das Kaiserpaar fasten. Am 24./26. ds. Mts. findet die Krönung statt, woran sich das Banket im alten Zarensaale für die fremden Fürsten schließt. Abends findet eine glänzende Illumination statt.

Spanien.

Madrid, 20. Mai. Es bestätigt sich, daß der Minister des auswärtigen an die europäischen Mächte ein Rundschreiben über die Einmischung der Vereinigten Staaten auf Cuba gerichtet hat. Ueber den Inhalt des Rundschreibens wird jedoch vollständiges Stellschweigen beobachtet. Sämmtliche Oppositionsblätter äußern sich dahin, daß Spanien zur Zeit nicht nur in einen Krieg auf Cuba, sondern auch in einen solchen mit den Vereinigten Staaten verwickelt sei, denn die Haltung Amerikas werde unerträglich.

Afrika.

Transvaal. Der Berichterstatter der „Times“ in Prätoria schildert die Lage in Transvaal wie folgt: „In Johannesburg lähmt die Ungewißheit, was werden wird, allen kaufmännischen Unternehmungsgeist. Man fragt sich, ob es möglich ist, mit Nutzen unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Bedingungen die Bergwerke zu betreiben. Die Rinderpest nimmt jetzt ein ernsteres Aussehen an. Es kommen jetzt schon Fälle in der Umgegend von Prätoria vor. Auch die Regierung von Natal hat sich veranlaßt gesehen, die Vieheinfuhr zu verbieten, da die Seuche auch in Harrismuh, im Orange Freistaat, ausgebrochen ist. Einstweilen darf in Transvaal einen Monat lang kein Vieh befördert werden. In Johannesburg herrscht gewöhnlich auf dem Marktplatz das regste Leben. Er ist voller Wagen. Jetzt sieht er öde

---

heran. Noch einmal wiederholte er seine Frage. Jetzt erst schien die Frau Fassung zu gewinnen, sie athmete tief auf.

„Es hat sich Jemand einen sehr schlechten Scherz mit mir erlaubt,“ sprach sie. „Es ist eine Ungezogenheit, die mich im ersten Augenblicke wirklich erschreckt hat. Ich werde nachforschen lassen, wer diesen Streich ausgeführt hat, damit er bestraft wird. Hier lies selbst.“

Sie überreichte ihrem Gatten die Depesche. Auch des Geheimeraths Wangen entfärbten sich.

„Und wenn es nun kein Scherz, sondern Wahrheit wäre?“ warf er ein.

„Aber lieber Strauch, ich begreife Dich nicht, es kann doch nur Scherz sein,“ gab Adelheid zur Antwort. „Der Gedanke, daß mein Bruder ein Bettelmädchen heirathen sollte, ist so lächerlich, daß ich es nicht fasse, wie ich nur für eine flüchtige Sekunde lang dadurch erschreckt sein konnte. Es ist ein sehr ungezogener Scherz, mehr nicht.“

„Die Unmöglichkeit ist noch nicht erwiesen,“ bemerkte Strauch. „Sollte es Jemand wagen, Stutzers Namen in dieser Weise zu mißbrauchen!“

„Du siehst, daß es geschehen ist,“ fuhr Adelheid fort. „Hältst Du auch das für möglich, daß, wenn es wirklich wahr wäre, Stutzer mich erst nachträglich davon in Kenntniß setze? Er würde mir sofort geschrieben haben und schon dieser eine Umstand ist für mich genügend, um mir zu beweisen, daß dies nur ein dreister Scherz ist.“

„Adelheid, Dein Bruder liebt das Mädchen,“ warf der Geheimerath ein.

„Lieber Strauch, ich verstehe Dich oft wirklich nicht! Daß mein Bruder das Mädchen liebt, schwächt die Unmöglichkeit, daß er es heirathet, doch in keiner Weise ab. Es ist ein Bassendorf, der wohl durch eine Leidenschaft sich hinreißen lassen kann, der aber nimmermehr im Stande ist, seinen Namen und seine Ehre zu vergessen!“

„Ich werde zum wenigsten an Stutzer telegraphieren und bei ihm anfragen, ob er die Depesche geschickt hat.“

„Um ihm zu verrathen, in welcher Weise wir genarrt sind, wie leichtgläubig Du bist. Bis jetzt hat mein Bruder das Mädchen nicht aufgefunden, sonst würde ich durch Stutzer bereits Nachricht erhalten haben. Doch genug über diese Thorheit. Du wirst nicht vergessen haben, daß wir für heute Abend eingeladen sind — ich werde mich ankleiden.“

Sie verließ das Zimmer und auf ihrem Gesichte war kein Zug der Besorgniß mehr wahrzunehmen. Der Geheimerath blickte ihr ernst nach, ihre scheinbare Sicherheit war nicht im Stande, ihn völlig zu beruhigen.

Am folgenden Morgen stürzte Adelheid erregt, bleich, mit einem Brief in der Hand, welchen sie soeben von dem Pfarrer Stutzer empfangen hatte, in das Zimmer ihres Gatten.

„Hier — hier — lies!“ rief sie mit halb gebrochener Stimme und sank fast ohnmächtig auf einen Stuhl, die Hand vor die Augen pressend.

Mit banger Besorgniß nahm der Geheimerath den Brief und sein Gesicht entfärbte sich, als er ihn las. Stutzer bestätigte den Inhalt seines Telegrammes vom Tage zuvor und erzählte nun ausführlich, wie es geschehen war. Er fügte hinzu, daß er nicht im Stande gewesen sei, die Trauung zu verhindern.

„Es ist also doch wahr!“ sprach Strauch.

„Eine Schande und eine Schmach ist es!“ rief die Geheimeräthin erregt aufspringend. „Seinen Namen hat er für immer entehrt! Ein Bassendorf verbunden mit einer Bettlerin! O, ich weiß, daß er es nur gethan hat, um mich zu kränken! Das Mädchen, welches so vortrefflich die Unschuldige zu spielen vermochte, hat ihn dazu getrieben! Es ist so unerhört, daß ich es auch nicht zu fassen vermag.“

„Ich fasse nur, daß unsere Hoffnung jetzt für immer vereitelt ist,“ bemerkte Strauch.

„Nein, sie ist nicht vereitelt!“ unterbrach ihn Adelheid. „Dieser Schritt meines Bruders zeigt, daß er nicht mehr zurechnungsfähig ist, so kann nur ein Bassendorf handeln, dessen Geist und Wille geschwächt ist, der nicht mehr weiß, was er thut! Ich werde den Antrag stellen, daß er durch das Gericht für unzurechnungsfähig erklärt und daß ihm die freie Verfügung über sein Vermögen genommen wird!“

„Und Du glaubst wirklich, daß das Gericht dies thun wird?“

„Es muß es thun.“

„Es kann es nicht — denn es hat kein Recht dazu.“

„Dann — dann ist Alles verloren!“ rief Adelheid und sank erschöpft auf den Stuhl zurück.

„Ja, es ist verloren,“ bestätigte Strauch und trat an das Fenster. Er mochte nicht hinzufügen, daß seine Frau es selbst soweit gebracht habe, denn sie trug die Schuld an dem Zerwürfnisse mit ihrem Bruder. —

Der Freiherr fuhr um dieselbe Zeit mit seiner jungen Frau, die sich an ihn schmiegte, in den heitern, lachenden Morgen hinein. Und in seinem Innern lachte es auch, denn das Glück, nach welchem er sich oft im Stillen gesehnt — das hatte er gefunden. Was kümmerte ihn die Welt, was das Urtheil der Menschen, solange Christinens dunkle Augen ihm glücklich entgegen lachten!

Ende.

und verlassen aus. Auf der Straße nach Bulowayo stehen viele Wagen ohne Ochsen. Die Preise aller Produkte sind auf's Doppelte und mehr gestiegen. Mehl kostet jetzt 45 s. voriges Jahr nur 15 s. Futter ist rar und der Preis ist fast unerschwinglich. Sollte das Vieh der Eingeborenen im nördlichen Transvaal oder Swaziland auch erkranken, so kann es dort zum Aufstand kommen. Die Transvaal-Regierung ist einstweilen nicht geneigt, den Burgherrn Schadenersatz für das an der Rinderpest erkrankte und deswegen getödtete Vieh zu gewähren."

Zum Pfingstfest.

Pfingsttag ist Geburtstag der Kirche. Als Gottes heiliger Geist die Herzen der Jünger ergriff, da ward ein Neues auf Erden geboren: im begeisterten Wort der Predigt, in der That dienender Liebe, in Einmüthigkeit und Frieden der das Andenken ihres Herrn feiernden Gläubigen ward das neue Leben und das Dasein der Gemeinde offenbar. Die Welt aber rief bald spottend das Wort vom süßen Wein, bald staunte sie über die nie gesehene Liebe.

Seitdem sind Jahrhunderte vergangen. Die Formen des Gemeindelebens haben sich geändert. Die römische Priesterkirche und die evangelische Gemeinde sind getrennte Wege gegangen; aber die Kirche kann nicht sterben. Leben aus Gott durchfluthet ihre Adern. Und weil sie solches Leben in sich trägt, ist sie im Stande, immer wieder die ersterbende Welt zu erneuen, und ihr zur Lösung neuer Aufgaben neue Kraft zu schenken. Auch unserer Zeit will sie helfen.

Freilich nicht Allen will ihr Beruf und die Weise ihres Wirkens recht gefallen. Als Begleiterin durchs Leben, als Trösterin im Leid, als Helferin der Armen hält man sie werth. Man begehrt ihre Kraft zur Sicherung staatlicher Ordnung, zur Heilung quälender Noth. Aber wie, wenn die Prophetin den Mund zum Weheruf öffnet, die Sünde straft, die Wahrheit bekennt, von Wiedergeburt und Umkehr redet? Dann wenden die meisten sich ab und spotten wie einst die Juden am Pfingsttag.

Wollen wir auch noch heute denen gleichen? Nein, freuen wir uns, wenn die Kirche auch heut noch nach Prophetenart die Sünde zu strafen versteht und Umkehr fordert! Denn das ist das Zeichen, daß der Geist noch in ihr lebt, der sie am Tag ihrer Gründung ergriff, wo auch die erste Frucht seines Wirkens die Frage war: „Was sollen wir thun?" und die Antwort: „Thut Buße!"

Wo ein Volk so die Kirche Gottes ihren Beruf an sich üben läßt und ihre Botschaft willig annimmt da wird Gottes heiliger Geist auch heute noch wie einst ein Neues schaffen. Da mag auch aus einem Volke, dem schon von ferne der Donner des Gerichtes grollt, noch ein Volk des Friedens werden: „Ein Herz und eine Seele!"

„Treu unserer Kirche!" das sei darum die Losung an ihrem Geburtstag!

Kurze Mittheilungen.

— **Frankfurt a. M.,** 20. Mai. Gegen die im großen Schaffnerprozeß ergangenen Urtheile, soweit dieselben auf Freisprechung lauten, ist seitens der königlichen Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden. Den zehn freigesprochenen Beamten wurde von der Direktion der Hessischen Ludwigsbahn in Mainz gekündigt, wodurch dieselben nicht nur ihrer Stellen, sondern auch aller etwaigen Pensions- und Kassenansprüche verlustig gehen.

— Ein **schweres Schiffsunglück** hat sich auf dem Rheine ereignet. Gestern um 1 Uhr Mittags ging im Binger Loch der große Rad-Schleppdampfer „Disch Nr. 3" infolge von Explosion des Dampfkessels unter; zwei im Schlepptau befindliche, beladene Kähne sind ebenfalls untergegangen. Acht Personen sind umgekommen, eine größere Anzahl schwer verletzt.

— **Berlin,** 18. Mai. Der ehemalige preußische Finanzminister Otto von Camphausen ist in vergangener Nacht gestorben. Der Verstorbene war am 21. October 1812 zu Hünshoven im Regierungsbezirk Aachen geboren, stand mithin im Alter von 83 Jahren. Er war Finanzminister vom 26. October 1869 bis zum 23. März 1878.

— **Posen,** 19. Mai. Auf dem Köbnitzer See kenterte bei einer Wasserparthie ein Boot mit sechs Insassen, drei Damen und drei Herren. Die Damen ertranken die Herren retteten sich durch Schwimmen ans Land.

— **Paris,** 19. Mai. Die „Agence Havas" meldet, der Ministerrath beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Auslieferung Fritz Friedmanns zu genehmigen.

— **Triest,** 19. Mai. (Cholera.) Nach einer bei dem hiesigen Seeamte eingetroffenen offiziellen Nachricht beträgt die Zahl der bisher in Egypten an der Cholera gestorbenen Personen 1100.

— Ueber das Auftreten der **Cholera** in **Aegypten** liegen folgende Meldungen vor: In Alexandrien sind zu den bisherigen 54 Erkrankungsfällen an Cholera Sonnabend 23 neue Erkrankungen und außerdem 20 Todesfälle hinzugetreten. In Kairo, wo bisher 2 Krankheitsfälle gemeldet waren, wurden 9 weitere Erkrankungen und 9 Todesfälle festgestellt. In Konstantinopel ist daher die Quarantäne für ägyptische Herkünfte auf 10 Tage erhöht worden. Dagegen werden die Meldungen vom Auftreten der Cholera in Konstantinopel und von einem unter den Christen in Biredjik angerichteten Blutbade amtlich für unbegründet erklärt.

Verschiedenes.

— **Ueber die historische Bedeutung des Pfingstfestes,** das fünfzig Tage nach Ostern zum Andenken der Ausgießung des heiligen Geistes auf die Jünger des Heilandes gefeiert wird, läßt sich nur wenig berichten. Die ältesten Spuren der wirklichen Pfingstfeier finden sich im vierten Jahrhundert vor. Sie weisen auf ein älteres heidnisches Frühlingsfest zurück, und wie das Christentum überall Sitten und Gebräuche heidnischer Feste übernahm, so auch diejenigen dieses Frühlingsfestes. Während das Osterfest aber direkt hinweist auf die Verwandtschaft mit dem Götterhimmel der germanischen Heiden, denn Ostara war die Schwester des Gottes Donar, fehlt eine solche Erklärung eines Zusammenhanges der heidnischen mit der späteren christlichen Bedeutung. Hatten die Heiden auch keine Ahnung vom Evangelium, der gewaltige Eindruck der wiedererwachenden Natur ergriff ganz naturgemäß auch ihre Seele und drängte sie zum Lobe des altdeutschen Himmels und seiner Götter. Auch die Juden begingen ihr „Wochenfest" ursprünglich als ein Fest aus Anlaß des Abschlusses der Getreideernte, bis es später mehr zu einem Frühlingsfeste ward, aus dem dann das christliche „Pfingsten" bedeutet „fünfzig" als Zahl der Tage, die es nach dem Auferstehungsfeste gefeiert wird. Der Name ist aus dem griechischen Worte pentekoste hergeleitet. Das Evangelium berichtet von der Sendung des heiligen Geistes und von der Ausgießung desselben, es besteht das dritte hohe Fest im Kirchenjahre aus zwei Tagen, dem Pfingstsonntage und Pfingstmontage, und es gilt als Stiftungsfest der christlichen Kirche nach dem Berichte der Apostelgeschichte, der zufolge an dem Tage vor dem jüdischen Wochenfeste die erste Gemeinde sich um die Apostel schaarte. Die Feier eines Frühlingsfestes um die Pfingstzeit findet sich durch das ganze nordwestliche Europa verbreitet und hat sich nach den alten heidnischen Sitten bis in unsere Zeit erhalten, ja wird heute noch vielfach gefeiert. Die Hauptrolle spielte meist dabei das Gesundheits- und Fruchtbarkeits-Symbol des Maibaums, gewöhnlich eine stattliche Birke mit eben entfaltenem Blätterschmuck, wie wir sie heute noch zum Pfingstfest in jeder Behausung haben. Allerlei Pfingstgebräuche, wie die der bei diesen Festen eine Hauptrolle spielenden in grünes Laub gehüllten Puppen (Pfingstlümmel), des Pfingstkönig, der Pfingsttritt sind heute noch in vielen Landgegenden bei Frühlingsfesten gebräuchlich und weisen auf die heidnische Herkunft des Festes zurück.

— **Zweitausend Mark für ein Kind.** Nach einem Ehescheidungsprozeß ereignete sich in Frankfurt a. M. eine seltsame Scene. In dem Prozesse war einer Frau die Erziehung ihres einzigen Kindes ab- und dem Manne zugesprochen worden. Als nun die ehemaligen Eheleute den Gerichtssaal verlassen hatten, sagte die Frau zu dem Manne: Laß mir das Kind! Ohne sich weiter etwas zu denken, erwiederte der Mann: Was giebst Du dafür? — Zweitausend Mark, sofort, versetzte schnell die Frau, öffnete ihre Börse und bot dem Manne das Geld. Etwas zögernd nahm der Mann das Geld, darauf setzten beide eine Urkunde auf, wonach dem Manne allmonatlich einmal das Kind gebracht wird, wenn er es verlangt.

— **Den Werth eines Obstbaumes zu bestimmen.** Bei Erweiterung eines an einer württembergischen Bahnlinie gelegenen Bahnhofes kam ein riesiger Obstbaum zur Abschätzung, weil sich derselbe auf dem Erweiterungsbau-Terrain befand. Dreitausend Mark forderte der Eigenthümer. Zur Begründung dieser anscheinenden Ueberforderung wies der Eigenthümer nach, daß dieser Baum seit Jahren einen Ertrag lieferte, der dem Zins von dreitausend Mark gleich kam. Gewöhnlich schlägt man den Geldwerth von Obstbäumen viel zu niedrig an. Wir möchten das Princip dieser Taxation besonders da empfehlen, wo frevelnde Hände das Eigenthum Anderer zu schädigen suchen.

— **Lungenschwindsucht, der Würgengel der Menschheit.** Dr. Sommerfeld hat kürzlich über die Erkrankungen an Lungenschwindsucht in Berlin wertvolle Zahlen mitgeteilt, von denen wir nach dem „Naturarzt" folgende wiedergeben: Es erkrankten an Lungenschwindsucht unter je 1000 Steinmetzen 319, Porzellanarbeitern 160, Glasarbeitern 67, Maurern 56, Dachdeckern 25,6, Kürschnern 46,9, Vergoldern 38,2 Schmieden 36,5, Drechslern 35,25, Schuhmachern 34,75, Klempnern 33,65, Buchdruckern 30,5, Brunnenbauern 30,1, Photographen 28,1, Graveuren 26,8, Stellmachern 25 und Posamentierern 22,7. Demnach ist jeder dritte Steinmetz, jeder sechste Porzellanarbeiter, jeder vierzehnte Glasarbeiter, jeder achtzehnte Dachdecker, jeder dreißigste Schuhmacher, Klempner, Buchdrucker, jeder vierzigste Gelbgießer, Stellmacher und Posamentierer lungenschwindsüchtig.

— **Wie man in Amerika von unserm Kaiser denkt.** Dem ‚Rh. K.' wird der Auszug aus einem Briefe eines früheren preußischen Offiziers, der den Secessions-Krieg auf seiten der Nordstaaten mitgemacht hat und infolge seiner schweren Verwundung in der Schlacht bei Gettysburg in ein Invalidenhaus aufgenommen ist, an seinen in Wiesbaden lebenden Bruder zur Disposition gestellt. „Von Kaiser Wilhelm II. wird hier viel gesprochen; man bewundert seine Vielseitigkeit und immense Arbeitskraft, seine Pflichttreue und sein Bestreben, Frieden und Wohlstand zu erhalten. Der Amerikaner ist dankbar; denn nichts ist ihm ein größeres Unglück als Krieg, da derselbe seine Handelsinteressen schädigt. Und da er weiß, daß keine Kanone ohne Berliner Genehmigung abgefeuert werden kann, so hat er stets seine Augen auf den jungen Kaiser gerichtet. Außerdem erkennt er die herzlichen Beziehungen an, die zwischen dem Kaiser und unserem verstorbenen Botschafter (Runyon) obgewaltet haben und die herzlichen Beileidsbezeugungen des Kaiserlichen Paares an die Wittwe und Töchter bei ihrem Verlust. Käme der Kaiser zum Besuch hierher, man würde ihm die größten Ovationen bereiten. Nicht nur die militärischen Kriegervereine sämmtlicher Staaten von Kalifornien bis Maine würden ihn mit ihren Fahnen und Delegationen ehren, sondern ebenso sehr alle Innungen und Gewerke, alle Klassen der Gesellschaft; warum? Nicht etwa, weil er ein hoher Herr ist, sondern weil er das, was er ist, ganz ist, ein ganzer Mann, der das Beste will, fleißig seinen Pflichten obliegt und nicht nur dem engeren Vaterlande zum Segen gereicht, sondern der ganzen civilisierten Welt."

— Dem Kapitän des untergegangenen englischen Dampfers „Aidar" Namens Nutman, hat die Königin von England die **Albert-Medaille erster Klasse** verliehen. Ueber die Geschichte dieser Verleihung wird berichtet: Am 19. Januar erblickte der auf der Reise von Marsaille nach Port Said begriffene Dampfer „Staffordshire" die Nothsignale des Aidar" und eilte sofort zur Hilfeleistung. Da der „Aidar" im schnellen Sinken begriffen war, wurden gleichzeitig drei Rettungsboote vom „Staffordhiri" abgelassen. Mit der größten Schwierigkeit gelang es bei der anbrechenden Dunkelheit und der hochgehenden See, die Fahrgäste und die Mannschaften des „Aidar", 29 an der Zahl, zu retten. Die einzigen Personen, die zurückblieben, waren der Führer des Schiffes, Kapitän Nutman, und ein verwundeter, hilfloser Heizer, ohne welchen der erstere das Schiff unter keinen Umständen verlassen wollte. Der Dampfer war jetzt dem Untergange nahe und die Boote durften ihrer Sicherheit wegen nicht mehr beim Schiffe bleiben. Noch einmal ward Kapitän Nutman aufgefordert, sich endgiltig zu entschließen und das Schiff aufzugeben; aber er bestand darauf, lieber mit dem Schiffe unterzugehen, als seinen kranken Schiffsmann dem sicheren Tode preiszugeben. Gleich nachdem das Boot sich zurückgezogen hatte, sank der „Aidar" unter. Als man nach einer halben Stunde noch einmal auf die Unglücksstelle zurückkehrte, fand man Kapitän Nutman auf dem Boden eines gekenterten Bootes treiben, den Heizer noch immer fest umklammert haltend. Beide wurden gerettet und der verwundete Heizer durch die Bemühungen des Arztes an Bord des „Staffordshire" glücklich wieder hergestellt. Das heldenmüthige Verhalten des Kapitän Nutman hat allgemeine Bewunderung erregt; die Königin von England aber hat jetzt seine brave That durch Verleihung der Albert-Medaille erster Klasse anerkannt und belohnt.

— **In England** hat man festgestellt, daß dort in diesem Jahrtausend vier Säugethier-Arten ausgestorben sind: der Biber, der Bär, der Wolf und die Rennthiere. In einigen Gegenden von Nord-Wales gab es noch um das Jahr 1180 eine Menge Biber. Viel später kamen sie noch in Schottland vor. Dort wurden auch noch um das Jahr 1159 Rennthiere erjagt. Bärenjagden wurden in den englischen Wäldern noch unter den Tudors abgehalten. Sicher gab es Bären in England bis zum Jahre 1617, wahrscheinlich aber noch viel später. Der Wolf verschwand 1490 in England, in Schottland starb er erst 1680 aus.

Kirchenzettel.

Pfingstsonntag, 24. Mai: 8 Uhr P. Adams.
½10 Uhr P. Adams: Vorbereitung zum h. Abendmahl. 10 Uhr: P. Groos, Feier des h. Abendmahls und Collekte für die deutsch-evangel. Diaspora im Auslande.

Pfingstmontag, 25. Mai, **10** Uhr: P. Adams.
10 Uhr: P. Groos, Gottesdienst und Abendmahlsfeier in Niederlaasphe.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute Mittag 12 Uhr unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Joh. Jost Griesing

nach kurzer Krankheit im Alter von beinahe 78 Jahren sanft und unerwartet entschlafen ist.

Schameder, 21. Mai 1896.

Familie Wilh. Herling.

Die Beerdigung findet am ersten Pfingstfeiertag, Nachm. 2 Uhr in Erndtebrück statt.

Verband deutscher Kriegsveteranen
Kirchspiel Erndtebrück.

Sonntag Mittag 1¾ Uhr Antreten bei Schmitz zur Begleitung der Leiche des Veteranen Griesing. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.



Habe wieder einen Transport junger und erwachsener **Schweine** zum Verkauf erhalten.

Feudingerhütte. **Wunderlich.**

Maurer

gesucht.

Laasphe. **Fr. Koch.**

Einen Lehrling

sucht

Heinr. Schmidt, Wagnermeister
Biedenkopf, Mühlweg.

Die Beleidigung, welche ich gegen Fräulein Louise Klein ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Laasphe. **Wilcke.**

Pfingstfreude.

Eine Skizze aus dem Leben.

Der Lenz hat sein duftendes und verschwenderisch ausgestattetes Füllhorn über die jungfräuliche Erde ausgeschüttet. goldiger Sonnenglanz lagerte auf den grünenden Matten, auf den schlanken Birken mit den weißen Stämmen und den zarten Blättern und spiegelte sich in den blanken Fensterscheiben des kleinen, freundlichen Bauernhauses, welches am Ende des Dörfchens lag. Weißblühende Heckenrosen rankten sich an der Mauer hinauf und schauten in ein einfaches Stübchen hinein am ersten Stock. Der laue Frühlingswind hatte hier ungehinderten Zutritt und spielte mit den silbernen Locken des am Fenster sitzenden Greises, welcher sinnend in die frühlingsfreudige Welt hinausblickte.

Heute ist Pfingstsonnabend. Im Dörfchen rüstet man sich, um das Fest würdig zu begehen. Die Hausthüren werden mit frischem Maigrün geschmückt und auf dem Dorfplatze wird der Maibaum, an dem die jungen Burschen in die Höhe klettern, um sich bunte Tücher und andere schöne Sachen herabzuholen, aufgerichtet. Dazu duftet und grünt und blüht es ringshumher, die Vöglein singen, und vom Kirchthurm herab tönt der Klang der Glocken, welche das Pfingstfest einläuten.

Den Alten da am Fenster scheint das fröhliche Fest jedoch nicht sonderlich zu interessieren. Er ist müde, so unendlich müde, und sehnt sich nach Ruhe. Ja früher, da war es anders, als sein Sohn Paul, sein ganzer Stolz, noch bei ihm war und ihm seine Schreinerwerkstatt führte. Da gings oft fröhlich her zum Pfingstfest, da besuchte der Alte, dessen Weib früh gestorben war, mit seinem Sohne die Kirche und erfreute sich hernach der schönen Gottesnatur. Der Vaterstolz schwellte seine Brust und in rosigen Zukunftsträumen wiegte sich der Alte. Sein Geschäftchen, welches ihm ein ganz hübsches Sümmchen eingebracht hatte, wollte er seinem Sohne übergeben und sich zur Ruhe setzen. Dann würde der Paul heirathen und er könnte ein paar pausbäckige Enkelkinder auf den Knien wiegen.

Aber es kam anders. Vater und Sohn bekamen Streit miteinander. Der Sohn liebte ein Mädchen, arm, aber gut und treu. Dem Vater genügte dies jedoch nicht. Sein Sohn sollte ein reicher Mann werden und das blutarme Ding nicht nehmen.

Da wars nun aus mit dem Frieden im Hause, und als der Vater wieder einmal hoch und teuer verschworen hat, das Mädel dürfe ihm nicht über die Schwelle, da schnürte der Sohn sein Bündel, um hinauszugehen in die weite Welt. Nach einem Jahre war auch die dunkeläugige Marie verschwunden und niemand wußte wohin. — — — — —

Ein Jahrzehnt war es nun her, seitdem der junge Mann fort war. Der Alte hatte sein Geschäft längst verkauft und verträumte hier oben im Stübchen seine Tage. Seinem Sohne hatte er lange verziehen, mochte er doch zur Frau nehmen, wen er wollte, nur sehen wollte er den Jungen noch einmal, ihm nur sagen, daß er ihm verziehen habe. Aber der Bursche war vielleicht längst tot, vielleicht ruhte er schon lange auf dem Boden des Meeres oder tief unter der Erde. Und der Vater hatte ihn hinausgetrieben in die fremde Welt, seinem Untergange entgegen. — — — — —

Das waren die Gedanken des alten Mannes auch jetzt. Sinnend strich er mit der welken Hand über die Stirn, als wollte er die schmerzlichen Gedanken verscheuchen. Doch es gelang ihm nicht. Endlich ist er eingeschlummert, und die Heckenrosen am Fenster nicken herein und streuen dem Alten duftende Blätter in den Schooß. Auch ein Spatz kommt herbeigeflattert und schaut sich den Schläfer mit seinen klugen Aeuglein an.

Da öffnet sich leise die Thür und ein bartumrahmter gebräunter Männerkopf wird in derselben sichtbar. Leise tritt der Fremde näher und betrachtet sich lange und aufmerksam den schlafenden Alten, dessen Antlitz einen friedlichen Ausdruck angenommen hat. Auf der Schwelle erscheint ein junges schönes Weib, welches zwei kräftige Knaben an der Hand führt. Die drei treten leise näher.

Da regt sich der Alte. Seine Lippen bewegen sich im Traum. Erst ist es unverständlich, was sie hervorbringen, dann wird es deutlicher, bis man den Namen „Paul!" deutlich vernimmt.

Da kann sich der bärtige Fremde nicht länger halten. Er stürzt vor dem Alten in die Knie und legt seinen gebräunten Kopf in den Schoß desselben. Der Greis erwacht und sieht die fremden Menschen, sieht seinen Sohn, von dem er soeben so selig geträumt. Und nun ist er wirklich mit ihm vereint. Kaum kann er sein Glück fassen.

„Vater, kannst Du mir vergeben?" tönte es jetzt von den Lippen des jungen Mannes, „willst Du mein treues Weib und meine zwei Buben aufnehmen?"

Der Greis blieb die Antwort schuldig, aber seine Augen sprachen deutlicher und beredter als Worte.

Jetzt verbreitete das Pfingstfest seinen sonnigen Glanz auch in dem kleinen Stübchen und in das alte verzweifelte Herz war neuer Lebensmuth und neue Lebenskraft eingezogen. Und wie die Natur am Pfingstfest ihre Auferstehung feiert, so feierten hier zwei Menschenherzen ein Fest der Versöhnung und des Wiedersehens. Und die weißen Heckenrosen am Fenster nicken und dufteten, als wollten sie die glücklichen Menschen noch mehr erfreuen.

Brennholz-Verkäufe

im Revier **Feudingen.**

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

Mittwoch den 27. d. Mts., Morgens 9½ Uhr

am Distrikt **Birkenhecke**

148,0 rm Buchenschaftholz II. Kl.
26,0 „ Buchenstammreis I. Kl.

an dem Wege in der Nähe des sog. Karrenplatzes beginnend.

Wittgenstein, den 18. Mai 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Laasphe Band 17a Blatt 14 auf den Namen des Maurermeisters August Fischer in Laasphe eingetragenen Grundstücke

Flur 9 Nr. 304, Flur 22 Nr. 660/247, 661/248, Flur 20 Nr. 117, 118, Flur 14 Nr. 146, Flur 16 Nr. 14/1, 14/2, Flur 2 Nr. 15, Flur 10 Nr. 344/200, 229, 252, 305, 272, Flur 17 Nr. 92, 52, Flur 11 Nr. 274, 694, 1655/692 und Flur 12 Nr. 53, 118/40, 39 der Steuergemeinde Laasphe

am 23. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 36,06 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,91,19 Hektar zur Grundsteuer, mit 390 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **24. Juni 1896. Mittags 12 Uhr,** an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 22. April 1896.

Königliches Amtsgericht.

Der

Männergesangverein „Concordia"

zu Feudingen

feiert **Montag den 25. Mai** (Pfingstmontag)
sein diesjähriges

Stiftungsfest

auf dem neu angelegten Sänger-Festplatz.

Programm:

Mittags 12½ Uhr Abholen der auswärtigen Gesangvereine, Begrüßung derselben beim Vereinslokale; Nachmittags 1½ Uhr: Festzug nach dem Festplatz, hierselbst Festgesang aller Vereine mit Instrumentalbegleitung; Festrede. Hierauf: Einzel- und Gesammtchöre der Vereine. Während der Gesangspausen und nach dem Concert

Tanzvergnügen.

Eintrittspreis:

Für Tänzer . . . . . M. 1.—
„ Nichttänzer . . . . . „ 0,30

Für gute Musik, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Das Feilhalten von Backwaaren ist Nichtmitgliedern untersagt.

Nachdem wir das Commissionslager bei Herrn Carl Breidenstein hier aufgegeben haben, machen bekannt, daß unsere Erzeugnisse nur auf unserem Werk erhältlich sind. — Wir notiren nach wie vor:

hiesige Fußbodendielen 1" M. 1.25 qm
do. do. 1¼" „ 1.50 „

Bei Abnahme von mindestens 100 qm auf einmal liefern wir — hinreichend frühzeitige Bestellung vorausgesetzt — genaue Stubenlänge.

Dachschaalung, in Breiten wie sie fallen, M. 0,70 qm.
Spalierlatten, 1¼ Pf. lfd. Meter, bei Posten billiger.
Bauholz nach Listen, **Latten, Schwarten** ꝛc. billigst.

Ausverkauf der vorhandenen Thonrohre.

Bang & Müller, Biedenkopf.

Mech. Bauschreinerei, Dampf-Säge- und Hobelwerk.





Brillen, Fernrohre, Barometer, Thermometer

in größter Auswahl empfiehlt

Laasphe. **W. Stähler.**

Mariott's Malzkaffee

ist der beste und **billigste.**

Nur ächt in plombirten Packeten. Stets vorräthig bei Herrn

Friedr. Metz

in Laasphe.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingesessenen der Stadtgemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingirten Normalsteuersatze für 1896/97 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 74 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom **Montag, den 25. Mai 1896** an vierzehn Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu.

Laasphe, den 19. Mai 1896.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Commission.
Geisler, Bürgermeister.

„Lieder tafel."

(Männergesangverein)

Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" feiert

am Pfingstmontag den 25. Mai cr.

sein

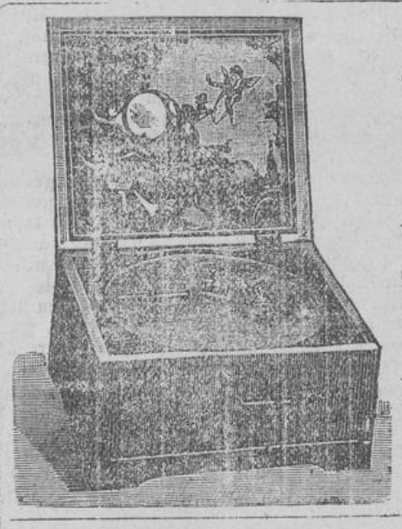
53. Stiftungsfest

auf dem Schützenplatze „Unter den Linden" in herkömmlicher Weise.

Entree für hiesige Nichtmitglieder Mk. 1.—
„ „ Fremde . . . „ 1.—
„ „ Leute unter 18 Jahren „ 0.50
„ „ Nichttänzer . . . „ 0.50
„ „ Mitglieder frei.

Es ladet ergebenst ein

Laasphe. ***Der Vorstand.***



Symphonion, Polyphon,

sowie alle durch Uhrwerk getriebenen

Musikwerke

liefert zu Fabrikpreisen

W. Stähler,

Laasphe.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,

liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Shlipse u. Cravatten

neueste Facons,

Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen, ebenso

Spazierstöcke

sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

MAGGI'S Suppenwürze in Original-Fläschchen von 65 Pf. an ist zu haben bei

Emil Dürsch, Erndtebrück.

Bestens empfohlen werden Maggi's **praktische Gießhähnchen** zum sparsamen und bequemen Gebrauch der Suppen-Würze.

Während der Pfingstfeiertage
hochfeines
Erlanger Bier
im Anstich.
Erndtebrück. **Geschw. Klöckner.**

Theater in Laasphe.

Gastspiel der Direction C. Henning.
Im Saale des Herrn L. Koch.

Freitag den 22. Mai
Zum zweiten Male:

„Großstadtluft"

Pfingstsonntag den 24. Mai

„Gewonnene Herzen"

Vaterländisches Volksstück aus dem deutsch-französischen Kriege mit Gesang in 3 Abtheilungen von Dr. Hugo Müller.

Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung von Aug. Imgardt hier zu haben.

Alles Nähere durch die Theater-Zettel.

Während der Pfingstfeiertage
hochfeines
Erlanger Bier
im Anstich.
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Statt besonderer Anzeige.

Louise Schäfer
August Fischer
Verlobte.

Laasphe, Pfingsten 1896.

Der Tagelöhner Friedrich Hock, geboren am 8. Oktober 1865, zuletzt in Laasphe wohnhaft, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf **den 23. September 1896, Vormittags 9 Uhr** vor das Königliche Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirkskommando zu Meschede ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Laasphe, den 9. Mai 1896.

Sekretär Schamberg,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Der Zuchtstier des Johann Christian Spies zu Bermershausen, roth, angewachsene Spiegel, 1½ Jahre alt, Wittgensteiner Race, ist nachträglich bis zum 1. Juli 1896 angekört worden.

Banfe, den 18. Mai 1896.

Der Amtmann
Drees.



S. G. V.

Samstag den 23. Mai d. J., Abends 8 Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes **außerordentliche**

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die der Generalversammlung in Plettenberg vorliegenden Gegenstände.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.
Geisler.

Durchaus erfahrener

Kreissäger

auf sofort für dauernd **gesucht.**
Bang & Müller, Biedenkopf.
Dampf-Sägewerk und Mech. Bauschreinerei.

Tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haus auf sofort gesucht.

Frau F. A. Müller,
Biedenkopf, Hainstraße 73.

Ein kräftiges properes

Dienstmädchen,

welches auch mit Vieh umgehen kann, auf sofort gesucht.

Gastwirth **Aug. Fischbach,**
Niederschelden.

Ich suche auf sofort eine **Haushälterin** im Alter von 30—40 Jahren, welche auch mit Vieh umzugehen weiß. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein kräftiger **Junge,** welcher die Bäckerei erlernen will, kann im Juni eintreten bei

Hilchenbach. **Aug. Gimbel.**

Hierzu Nr. 21 des Illustr. Familienbl.